Nr. 49 1936

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromb[illegible] Verantw[illegible] Johannes Kruse, Bromberg

Der Brief ans Christkind

Photo: du Vinage/Kellner

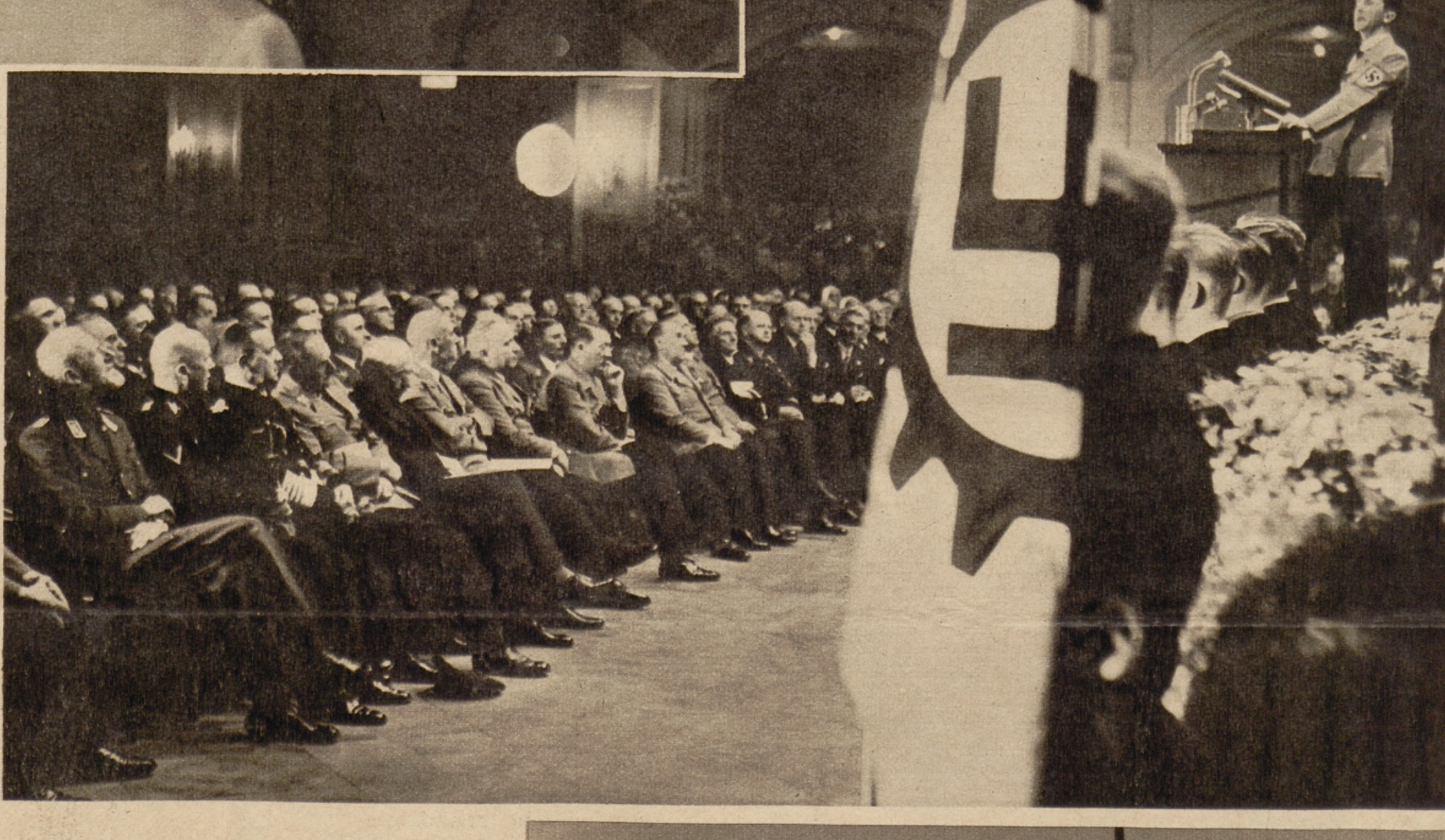


Reichskulturkammer und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ feierten ihr dreijähriges Bestehen

Der Führer bei der gemeinsamen Festsitzung der Reichskulturkammer und KdF. in der Berliner Philharmonie

Der Führer spricht mit dem berühmten Komponisten und Dirigenten Franz Lehar. Rechts im Vordergrund der schwedische Forscher Sven Hedin, Staatssekretär Funk, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

(Heinrich Hoffmann)



Rechts:

Reichsminister Dr. Goebbels,

der Präsident der Reichskulturkammer während seiner großen programmatischen Rede an die Kunstschaffenden (Scherl)

Unten:

Festtage in Rom

Der ungarische Reichsverweser, Admiral Horthy (rechts), während seines Staatsbesuchs in Rom. Nach der feierlichen Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten

(Presse-Photo)





Fahnenübergabe beim Geschwader „Hindenburg“

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg übergibt dem Kampfgeschwader „Hindenburg“ auf dem Flugplatz bei Neubrandenburg drei neue Gruppenfahnen (Weltbild)



Rollschuhvorführungen im Berliner Lustgarten in der Reichs-Sportwerbewoche — Atlantic (3)



Rechts:

Die KdF.-Sportlehrgänge, die alle gesunden Leibesübungen einbeziehen, erfreuen sich besonderer Beliebtheit

Frohes Spiel als glückliche Entspannung von der Arbeit in Werkstatt und Büro — Weltbild (2)

Drei Jahre KdF.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" blickt jetzt auf ein dreijähriges Bestehen zurück. Ihre segensreichen Einrichtungen zur wertvollen Freizeitgestaltung und die Urlaubsfahrten in Welt und Heimat haben Hunderttausende werktätiger Volksgenossen beglückt.



Trockenski-Kursus als Vorbereitung für den „Ernstfall" im Grunewald



Auf den Kuttern „Edith" und „Jutta" lernen Männer und Frauen segeln



Aus einem KdF.-Schwimm-Kursus

Im Spielzeugland

Das erzgebirgische Spielwaren-Dorf Seiffen

Auf der Höhe des Erzgebirgskammes, dicht an der böhmischen Grenze, liegt Seiffen, die Werkstatt des Weihnachtsmannes



Hier ein alter Seiffener Spielwarenerzeuger, der an fertigen Rennpferden das Uhrwerk ausprobiert



Eines der schönen Glasfenster in der Seiffener Werbeschau mit Darstellungen aus der Spielwarenerzeugung

Im Kreis:

Stilleben eines Seiffener Arbeitstisches

Rechts:

Neben den billigen Massenartikeln aber werden in Seiffen auch wertvolle Kunstwerke aus Holz von heimischen Künstlern entworfen und geschnitzt Der bekannte Seiffener Holzschnitzer Paul Edmund Ulbricht an seinem Arbeitstisch

Selbst Eisenbahn und Reichspost haben sich der eigenen Note des „Spielzeugländchens“ angepaßt, wie dieser hölzerne Verkehrsschutzmann bestätigt, der an der Autobushaltestelle in Olbernhau aufgestellt ist, von wo die Wagen zu dem 640 m hoch liegenden Seiffen emporfahren. Derartiger lustiger Schilder und Wegweiser besitzt Seiffen selbst eine große Anzahl



Der Hauptanteil der Spielwarenerzeugung wird in Seiffen durch Heimarbeit bewältigt. Wohl in jedem Hause ist die gesamte Familie von der Großmutter bis zum Enkelkind daran beteiligt. Jeder hat seine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Tausend verschiedene Handgriffe sind zu jedem kleinen Spielgegenstand erforderlich, für den später in irgendeinem Laden, weit draußen im Reich, nur wenige Pfennige bezahlt werden. Nur strenge Arbeitsteilung kann solche Heimarbeit dennoch ertragreich gestalten. Hier eine Familie, die winzig kleine Pferdegespanne herstellt.

Die ganze Familie arbeitet an der Herstellung der kleinen lustigen Dinge, die Kinderaugen leuchten lassen

Rechts:

Die sauberen Häuschen des Ortes liegen weit über die Berghänge verstreut und mitten unter ihnen, auf rundbuckligem Hügel, das schöne Seiffener Gotteshaus – ein echtes Erzgebirgskirchlein



Der verhinderte Nikolaus / Von Gertrud Hammer-Seelmann

Mein Onkel Adolf Häberle, seines Zeichens Großgrundbesitzer und Schweinezüchter in Oberschwaben, ist ein urfideles Haus. „Stöpsel“ tauften ihn seine Skatbrüder. Und mit seinen kurzen Beinen, dem Kugelbäuchlein, dem runden vollbackigen Kopf mit der rosig blankpolierten Glatze, gleicht er tatsächlich einem wandernden Sektkork. Wie dieser, ist er allezeit bereit, raketenartig zu explodieren, sei's zu einem prustenden Lachen oder einem tollen Streich. Ein gutes Dutzend hatte das „Adölfle“ schon in seiner Gegend siegreich bestanden und hatte die Lacher auf seiner Seite. Bis daß einmal — — —

Nun dieses „bis daß einmal“ will ich heute erzählen, der Nikolaustag rief das Erinnern wach.

Im Hause meines Onkels wird Weihnachten und die Vorbereitungszeit alljährlich mit hellem Jubel, viel Lärm und Gesang, festlich begangen. Sieben kleine Häberlein kugelten und polterten durch die geräumigen Zimmer des Gutshofs zur hellen Freude ihres Vaters. Je lauter sie waren, desto mehr waren sie der väterlichen Zustimmung gewiß. Machten sie Dummheiten, um so besser. Etwas mißlich wurde die Sache allerdings, als sich die Zwillinge, Hans und Hanne, die Vierjährigen, in den Kopf gesetzt hatten, unterstützt von dem Dreikäsehoch Max, einmal nur den Nikolaus lebendig zu sehen. Auch die älteren Kinder waren sehr erfreut mit einverstanden, denn bisher hatte der Nikolaus immer nur einen Sack bei ihnen abgeworfen. Vater Häberle verstand den Wunsch seiner Schar, wollte aber keinen Knecht mit der Aufgabe betrauen, denn mißlang diesem die Verstellungskunst, war seinen Sprößlingen der Kinderglaube zerstört. Plötzlich kam ihm die Erleuchtung, er selbst wollte als Nikolaus erscheinen, an Geschenken sollte es nicht fehlen. Und die Gelegenheit zu einer Fahrt nach Stuttgart war riesig günstig.

Zur Erläuterung sei gesagt, daß unser „Adölfle“ ein ganz klein wenig unter dem Pantöffelchen seiner Berta, Ehefrau und Mutter der Sieben, zu leiden hatte. Sie paßte höllisch scharf auf, daß die Stadtfahrten nicht zu häufig wurden, denn regelmäßig brachte ihr lieber Mann einen kleinen Spitz mit, der unsichtbar neben ihm herlief. Aber unter der wichtigen Begründung des Geschenkkaufens erhielt er für dieses Mal die Erlaubnis, und beim Morgengrauen des 5. Dezembers traf Adolf vergnüglich pfeifend „Ach, du lieber Augustin, alles ist hin“, seine Reisevorbereitungen. Gründlich, wie immer, wählte er gleich den ältesten Anzug und den etwas beschädigten Ueberzieher, den er eigentlich nur noch zu Feldgängen trug, einmal, da beides den Kindern weniger bekannt war und zum anderen, um nicht als städtischer Nikolaus zu erscheinen. Da seine Brut wußte, daß er den Tag über in Stuttgart war, vermuteten sie ihn bestimmt nur im Sonntagsstaat. Dann bedeckte er das Haupt mit einer alten Reisemütze, die sich bei der Heimkehr bequem in die Tasche seines Mantels versenken ließ. Eine ihrer Kaffeemützen war innen mit braunem Hasenfell gefüttert, diese umgekehrt, ergab eine herrliche Nikolausmütze. Und jene, ein leerer Sack und eine gut gefüllte Brieftasche waren sein einziges Reisegepäck. Er hatte sich vorgenommen, die Umkostümierung gleich auf dem kleinen Bahnsteig vorzunehmen und seinen Sieben empfohlen, bei Einbruch der Dunkelheit die Fenster zu besetzen. Ein Mordsspaß würde es werden, wenn er mit dem Abendzug zurückkommend, in voller Ausrüstung zwischen den Feldern heimwärts stampfte. Im Straßengraben hatte er sich auch einen kleinen Christbaum bereitgelegt. Sie sollten ihn schon nicht erkennen.

Unser Häberle kommt also sehr vergnügt programmmäßig in Stuttgart an. Schon im Bahnhof trifft er einen Schulkameraden, jetzt Apotheker in einem Landstädtchen und auch nur zu Besuch hier. Die Folgen des gerührten Wiedersehens war ein Frühschoppen im Ratskeller, der durch Hinzukommen anderer guter Freunde in ein gemeinsames Mittagsmahl und einen Vespertrunk ausartete. Auf einmal erscheint Knecht Rupprecht dem seligen Adölfle vor dem geistigen Auge und droht ihm mit der Rute. Siedend heiß fällt ihm der Zweck seiner Reise ein, zwei Stunden sind's nur noch bis zur Abfahrt des Zuges, vierzehn Geschenke muß er kaufen! So schnell ihn seine Beine tragen, einesteils der Kürze wegen, andernteils auf Grund der reichlichen Füllung seines Bäuchleins, gondelt er über den Marktplatz in das nächste große Geschäftshaus.

In der Spielwarenabteilung summt und surrt es wie in einem Bienenhaus. Vorwärts schieben und drängen sich Kinder und Eltern, recken die Hälslein, um die aufgebauten Herrlichkeiten besser zu sehen, strecken begehrlich die Händchen. Die Mündchen plappern, wünschen, bitten und im zweiten Stock klimpert das Klavier. Kurz, es herrscht ein Höllenspektakel.

Da drängt, stößt, schiebt sich durch die Menschen unser Stöpsel, prustend und schnaufend. Der Schweiß rieselt in Bächlein über sein rotbackiges, strahlendes Vollmondgesicht. Das gefällt ihm. Solch ein Gedränge, der famose Lärm! Wenn's ihm nur nicht so oft schwindlig würde, manchmal dreht sich der ganze Spielkram vor ihm. Dann der verdammte Zug! Aber schon hatte er einige Geschenke gekauft. Aus der Seitentasche seines Mantels guckt das grinsende Gesicht eines dummen Augusts, den er für Max erstand. Ein Schielpüppchen für Hanne lächelt schelmisch aus der Innentasche.

Zwischen den Fahrstühlen wandelt gemächlich ein jüngerer Herr auf und ab mit schwarzer Hornbrille und hechtgrauen Gamaschen. Mit Falkenblicken überfliegt er die Auslagen und die Käufer. Plötzlich schärfen sich seine Mienen. Adolf Häberle, mehr als schäbig kostümiert, uneingewickelte Spielwaren aus allen Taschen schauend, trat in das Sehfeld seiner Augen. Von da an erhielt unser ahnungsloser, braver Gutsbesitzer einen Doppelgänger. Immer getrennt durch eine Menschenmauer raste der Jüngling ihm nach. Als ihn der Fahrstuhl in die unteren Stockwerke trug, sauste der andere im nächsten hinterdrein. Sah, wie sich Hägeles Taschen immer gefährlicher rundeten, sah, wie er leicht schwankend sich vorwärts kämpfte, bald nach der Uhr sehend, bald scheinbar zwecklos, wieder rückwärtslaufend. Der Geheimdetektiv der Firma war dem Gelegenheitsdieb auf der Spur! Jetzt stand der Kerl sogar in einer wenig menschenreichen Ecke still und stopfte die Taschen um. Einen buntkarierten, großen Ball, sah er, ein Paar Schlittschuhe, ein farbenfrohes Bilderbuch, eine Mundharmonika — es war entsetzlich, was der Mann alles gestohlen haben mußte. Aber „Knipser“, der Detektiv, würde ihn fassen! Nur ihm weiterfolgen und ihn in Sicherheit wiegen. Jetzt entfiel ihm das Paket, das der Dieb bisher krampfhaft an sich gepreßt trug. Knipserl konnte von weitem einen Sack und anscheinend einen Muff erkennen. Immer besser! Trug dieser ganz infame Kerl schon den Sack zum Verpacken der gestohlenen Waren mit sich.

Unterdessen jagte Adölfle ins Erdgeschoß. Es war allerhöchste Zeit. Um schneller die gekauften Waren zu erhalten, war er auf den gescheiten Einfall gekommen, sich die Spielwaren immer über die Köpfe der am Packtisch wartenden anderen Käufer hinweg uneingewickelt herübergeben zu lassen. Sein gutmütiges, überhitztes Gesicht, sein jammernder Ruf: „S pressiert, i muß auf den Zug!“ hatte ihn immer zum Ziele kommen lassen, während er sonst an jeder Kasse hätte minutenlang warten müssen. Innerlich war er selig über seine Gescheitheit und ahnungslos, daß gerade die uneingewickelten Waren ihn in Verdacht brachten.

Dreißig Minuten vor Abgang des Zuges entwand er sich dem Gedränge der Käufer, von Knipserl treulich begleitet. Unterwegs fiel ihm ein „der Bart!“ Da, ein Friseurladen! Er stürzt hinein.

Kaum hat er ihn verlassen, reißt ein zweiter Kunde die Ladentür auf. Knisperl steht hochatmend vor dem Friseur.

„Ich bin Sicherheitsbeamter. Was wollte der dicke Kerl bei Ihnen?“

„O bloß en Bart ond Augebraue hot er kauft.“

„Dacht ich mir's doch. Ich danke Ihnen.“

Sprach's und eilt unserm Stöpsel nach. Erreicht ihn just vor dem Eingangstor des Hauptbahnhofs. Aha, der Kerl geht durch! Jetzt handeln, Knisperl! Was ist das? Häberle erkannte, daß er noch sieben Minuten bis zum Abgang des Zuges Zeit hat, macht eine Wendung und verschwindet in der Herrentoilette.

Knisperl unsicher, wie sich benehmen, steht Schildwache.

Jetzt! Adölfle tritt wieder auf und trägt auf der Schulter den prallgefüllten Sack. Lacht über das ganz fidele Gesicht. Heim, heim, der halbe Nikolaus ist schon fertig!

„S' ischt höchste Zeit, Mann“, sagt der Schaffner bei der Sperre. „S hot scho g'pfiffe.“

„Uijegerl, dös hätt g'rad g'fehlt. Jetzt no den Zug versäume.“ Stöpsel setzt sich wackelnd in Laufschritt. In dem Augenblick legt sich eine Hand auf seine Schulter, eine Stimme donnert: „Halt, kommen Sie zur Sache zur Feststellung Ihrer Persönlichkeit.“

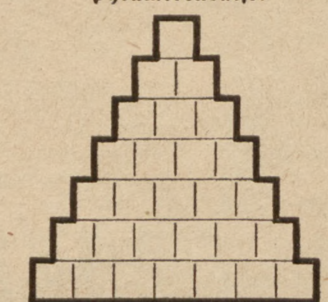
Der Schlag hätte meinen guten Onkel treffen können, so groß war sein Schreck. Aber als Mann der Tat besinnt er sich nicht lange, klopft auf Kopf und Arm des Angreifers. Der brüllt auf. Schaffner stürzten herbei, Reisende. Häberle tobt, schlägt um sich. Von seiner Reisemütze geht der Schirm in Fetzen, der Sack fällt zu Boden. Vielerlei Spielzeug purzelt, rollt auf dem Bahnsteig umher. „Gelegenheitsdieb“ gelingt es Knisperl zu rufen. Da wußte Onkel Häberle nicht mehr, wie er aus dem Bahnhof wieder hinaus und in eine Droschke gekommen war; ein paar Dutzend Fäuste wiesen ihm den Weg. Unterdessen stampfte das Zügle vergnügt der Heimat zu.

Aus vierzehn Augen tropften an diesem Nikolaustag salzige Tränen, unglaublich schien es, daß Nikolaus wirklich vergaß zu kommen. Denn das Häuflein zerknirschter Reue, das anderen Mittag nach endlosen Vernehmungen und vielem Telegrammwechsel, aus Stuttgart zurückkehrte, war wohl ihr lieber, guter Papa, aber, trotz der Geschenke, nie und niemals der Nikolaus.

Ein Gutes aber, behauptet meine Tante Berta, habe der verhinderte Nikolaus doch gehabt, denn niemals wieder sei das Adölfle mit dem unerwünschten Spitz aus der Stadt gekommen.

RÄTSEL UND HUMOR

Pyramidenrätsel



Die leeren Felder in dieser Pyramide sind in der Weise durch Buchstaben zu besetzen, daß die waagerechten Reihen sieben Wörter ergeben. Jede folgende Reihe entsteht aus der vorhergehenden durch Hinzufügen eines Buchstabens, wobei ein Umstellen der Buchstaben erlaubt ist. Es bedeutet:

1. Konsonant, 2. Feldmaß, 3. Wagenteil, 4. Blutgefäß, 5. Bezeichnung für Streit, 6. Fabeltier, 7. Griechische Münze.

Silbenrätsel

a, ap, bel, ben, bes, che, dampf, e, ei, ei, eif, en, er, er, fel, fel, fen, flu, ga, gast, holz, hop, i, in, kopf, lei, li, lie, lind, ma, mer, na, ne, ni, och, ort, phus, sar, schi, sen, si, sy, tha, turm, wirt, wurm, za

Aus diesen Silben bilde man 18 Wörter folgender Bedeutung: 1. Kraftmaschine, 2. Nebenfluß der Donau, 3. weiblicher Vorname, 4. Eßwerkzeug, 5. Edelholzart, 6. Sternbild des nördlichen Himmels, 7. Gefäß, 8. Beruf, 9. Baum, 10. Stadt in Frankreich, 11. Rankpflanze, 12. markantes Pariser Bauwerk, 13. Krankheit, 14. Muse, 15. mythischer König von Korinth, 16. Berg im Fichtelgebirge, 17. Gartenfrucht, 18. Tier der Fabelwelt.

Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben ein treffliches Lebenswort. (ch = ein Buchstabe.)

Bilderrätsel



Der Vater, der seinen vor Verlegenheit stotternden Sohn zum Arzt brachte, war noch mißtrauisch.

„Ist Ihr Heilverfahren gegen Schüchternheit auch wirklich erfolgreich?“ fragte er.

„Unfehlbar und verblüffend“, sagte der Arzt. „Vorhin war einer meiner früheren Patienten bei mir und bat mich, ihm fünfhundert Gulden zu leihen.“ K. L.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Füllrätsel „Buchstaben heraus“: 1—2 Hindi, 2—3 Infam, 4—5 Baude, 5—6 Eleve, 7—8 Robot, 8—9 Tango, 10—11 Recht, 11—12 Tanne = Himbeertorte.

Buchstabenrätsel: 1. Mole, 2. Apfel, 3. Rigi, 4. Idomeneo, 5. August, 6. Nelke, 7. Neptun, 8. Elster, 9. Hotel, 10. Onkel, 11. Pilsen, 12. Pferd, 13. Erbse = Marianne Hoppe.

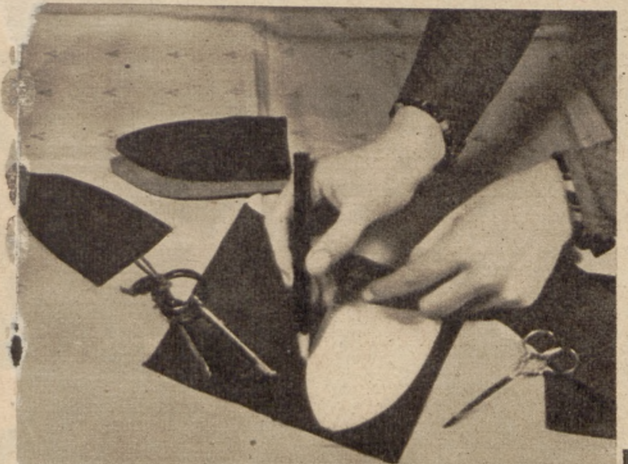
Verschmelzungsrätsel: 1. Laterne, 2. Ansager, 3. Upsala, 4. Sirene, 5. Ilmenau, 6. Turbine, 7. Zauber = Lausitz.

Am Sonntag: Besorgt.

Kettenrätsel: Ob, Oberon, Rondo, Dom, Omsk, Skala, Lama, Mast, Aster, Stern, Erna, Nase, Senta, Tau, Taube, Auber, Robe.

Erziehliches: Bescheiden, scheiden, den, bescheiden.

Schattenrätsel: Wenn man die Buchstabengruppen nach den unten stehenden Zeichen aneinanderfügt, ergibt sich: „Tiere sind auch unseres Herrgotts Kostgänger.“



Links:

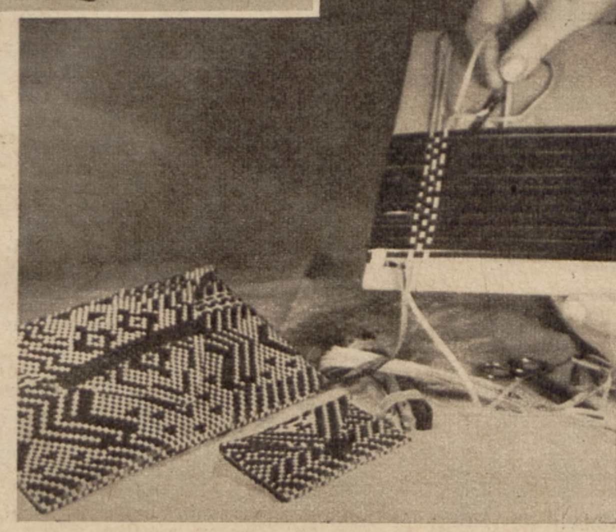
Aus alten Lederresten entsteht eine Schlüsseltasche

Auf einem Stück Leder zeichnet man sich eine ovale Taschenform auf. Mit einem scharfen Rasiermesser schneidet man zweimal die gleiche Form aus und näht die beiden Teile entweder mit der Nähmaschine oder mit der Hand mit einer Tapisserienadel zusammen, und zwar so, daß an dem spitzen Ende ein Stückchen offen bleibt, durch das ein schmaler Lederstreifen oder eine Seidenkordel gezogen wird, an der der Schlüsselring mit dem Schlüsselbund befestigt werden kann. Die Seidenkordel wird oben mit einer Holzperle verknotet und bildet so einen hübschen Abschluß

Rechts:

Eine Damenhandtasche mit Geldbörse aus bunten Lederstreifen in hübschen Mustern geflochten

Dunkle, schmale Lederstreifen werden nebeneinander über eine Pappe in der Größe der zu fertigenden Tasche gelegt. Die helleren, bunten Lederstreifen zieht man mit einer Nadel in der Art der üblichen Flechtarbeiten durch die dunklen Streifen. Den Verschluß der Tasche bildet eine lange Lasche, die durch einen dunklen, ebenfalls geflochtenen Riegel gezogen wird



Mutter würde sich freuen –

Ratschläge zur Selbstanfertigung kleiner Weihnachtsgeschenke



Ein aus kleinen gewebten Vierecken zusammengesetzter, kleidsamer Jumper

Auf dem abgebildeten, handlichen Webekästchen kann man jedes Material verweben. Man nimmt den Webekamm in die linke Hand und hält den Anfang des Fadens zwischen Daumen und Webekamm geklemmt und führt ihn dann zwischen den Zähnchen (immer zwei überschlagen) hin und her. Dann dreht man den Webekamm um ein Viertel und legt dabei den Faden um die drei Eckzähne und zieht den Faden quer zur ersten Spannung wieder hin und her. In der gleichen Weise folgt die dritte Spannung, die wieder parallel mit den Fäden der ersten Spannung läuft. Wenn man genau neben dem Anfangsfaden endet, verknotet man beide Fäden miteinander. Nun wird der Faden dreieinhalbmal um den Kamm gewickelt, um die richtige Fadenlänge zum Durchstopfen zu bekommen. Beim Durchstopfen überschlägt man stets eine Oeffnung. Die einzelnen kleinen Webestücke kann man beliebig aneinandernähen oder -häkeln. Pullover, Kinderkleidchen, Decken, Kaffeewärmer, Schals lassen sich in dieser Technik sehr gut herstellen





Ein Handarbeitsbeutel für die Mutter

Man benötigt dazu vier Vierkantleisten, zwei dünne Brettchen, zwei Schrauben und etwas bunten Stoff. Mit der Laubsäge werden die ovalen Löcher aus dem Brettchen gesägt, die dann als Griff dienen. Die Vierkantleisten bekommen oben je eine Aussparung, um die dünnen Brettchen einzufügen. Dann werden die Vierkantleisten in Höhe des unteren Drittels zusammengeschraubt. Hierauf näht man den bunten Stoff an die beiden Brettchen an. Zu diesem Zwecke hat man ganz dünne Löcher vorgebohrt. Der Beutel steht bei Gebrauch auseinandergeklappt und kann zusammengeklappt von der Mutter mitgenommen werden. Das Holz muß man natürlich sauber abschmirgeln, so daß diese Beuteltasche ein gefälliges Aussehen bekommt (Modell: Ursula Scherz)

Aufn.: Schoepke (3)
Dr. Weller/Bavaria (2)

Angestrahltes Barock



Panorama vom Fuß der Carolabrücke aus



Bilder aus dem nächtlichen Dresden

Links:

Die Frauenkirche durch die Pfeiler der Augustusbrücke gesehen







Dom und Schloßturm

Bildvertrieb Schröder (5)

Die Hofkirche

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11 Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

49—1936